

Von Peter Buchhauser

Geliebte bunte Räuberbande

Äußerst bunt sind die meisten, relativ unverträglich eigentlich alle. Vorstellen möchte ich hier eine Reihe von latein-amerikanischen Buntbarschen, deren Vorkommensgebiete im Bereich von Ekuador bis Mexiko liegen. Zumindest im Erwachsenenkleid können sie sicherlich den einen oder anderen Aquarianer begeistern.

Obwohl diese Fische aufgrund ihrer Aggressivität nicht leicht im Aquarium zu halten sind, faszinieren sie immer wieder durch ihr Verhalten und ihre Färbung. Bevor ich jedoch auf die einzelnen Arten eingehe, darunter langjährig bekannte und schon wieder vergessene, zunächst ein paar nützliche Hinweise zur Haltung dieser Räuberbande. Räuberbande deshalb, weil alle Arten als fischfressend betrachtet werden können, wengleich sich darunter neben reinen Fischfressern (sogenannte piscivore) auch Allesfresser (omnivore) befinden.

Ein entsprechend großes Aquarium mit effizienter Filterung sollte ebenso wie ein wöchentlicher Teilwasserwechsel von einem Viertel bis einem Drittel des Wasserinhalts selbstverständlich sein.

Die Beckengröße richtet sich nach der Endgröße der Cichliden. Tiere bis maximal 20 cm Gesamtlänge bringen wir noch in einem 120-cm-Becken unter. Bei Tieren bis 30 cm sind mindestens 180 bis 200 cm Länge nötig. Und die großen Burschen, welche über 30 cm hinaus wachsen, sollten ein Becken von mindestens 250 cm Länge bewohnen. Nach oben hin sind sowieso nie Grenzen gesetzt.

Zur Wasserqualität brauchen wir fast nichts zu beachten. Die Härte spielt nur eine untergeordnete Rolle, ebenso der pH-Wert. Wichtiger für das Wohlbefinden, Wachstum und Brutverhalten ist sauberes Wasser. Das bedeutet, dass wir ein Auge auf den Nitritgehalt werfen sollten, da die Ausscheidungen dieser großen Tiere enorm sind. Deshalb ist auch der regelmäßige Wasserwechsel unabdingbar.

Zur Filterung ein paar Worte. Es ist primär völlig egal, ob Sie einen Innen- oder Außenfilter verwenden, ob motorisch oder mit Luft betrieben spielt ebenfalls keine Rolle. Wichtig ist, dass die Filtermedien einerseits mechanisch die Partikel zurückhalten und andererseits auch biologisches Filtern ermöglichen. Es bietet sich an, das Filtermedium zur mechanischen Filterung regelmäßig zu reinigen, damit zum einen die groben Verunreinigungen aus dem Wasser entfernt werden und zum anderen das Filtermedium nicht zu sehr zugesetzt wird. Dabei hat sich eine Art Vorfilterung, beispielsweise über Kunststoff-Topfkratzer oder groben blauen Filterschaumstoff bewährt.

Für die biologische Filterung ist einzig und allein die zur Verfügung ste-

hende Oberfläche des Mediums entscheidend, damit sich ausreichend Bakterien zur Denitrifikation ansiedeln können. Grobporige Tonröhrchen oder feiner blauer Schaumstoff in ausreichendem Volumen haben eine lange Standzeit und Lebensdauer und lassen sich relativ leicht und schnell reinigen.

Füttern sollten wir abwechslungsreich, wobei ein Fastentag pro Woche größeren Tieren überhaupt nicht schadet. Als geeignete Futtermittel für die Fisch-beziehungsweise Allesfresser bietet sich Frostfutter an, etwa Garnelen, Weiße Mückenlarven, Bachflohkrebse und Mysis. Rinderherz und Rote Mückenlarven sind ungeeignet, da zum einen das Muskelfleisch der Warmblüter völlig unnatürlich und zu ballast-

stoff- und vitaminarm ist und zum anderen die Roten Mückenlarven zumeist aus sehr belasteten Gewässern stammen und dazu noch zu schwer verdaulich sind. Als Trockenfutterarten eignen sich Cichlidensticks, Großflocken, Koi-Kugelfutter (beispielsweise Hikari oder Haifeng), Granulat und getrocknete Bachflohkrebse. Gefüttert wird normalerweise einmal täglich, nur Jungfische oder kleine heranwachsende Tiere werden zwei- bis dreimal am Tag mit Nahrung versorgt.

Auch auf Pflanzen brauchen wir bei unseren Räubern nicht zu verzichten, da sie im Gegensatz zu den oft mit vergesellschafteten *Vieja*-Arten (zum Beispiel *Vieja synspila* oder *Vieja bifasciata*) keine Pflanzen fressen, diese wohl aber ausbuddeln. Gut bewährt haben sich *Anubias*-Arten, Javafarn, Riesenvallisnerien und die Hammer-schlag-*Cryptocoryne*, *Cryptocoryne usteriana*, Synonym *C. aponogetifolia*.

Die Männchen von „*Cichlasoma*“ *festae* sind im Vergleich zu ihren Weichen ganz unterschiedlich gefärbt.

Aquaristik aktuell 4/2002



Der im Handel als Roter Tigerbuntbarsch bekannt gewordene Fisch besticht durch seine wohl einmalige Färbung, die der von Korallenfischen gleich kommt. Vor allem die Weibchen sind es, die durch den Kontrast von schwarzen Querbändern und dunkel-orangefarbener Grundfärbung bestechen. Sie tragen auch den charakteristischen schwarzen Fleck in der Rückenflosse, der die Geschlechterunterscheidung leicht macht. Männliche Exemplare zeigen diesen Farbkontrast lange nicht so intensiv, dafür ist die hintere Körperhälfte mit feinen türkisgrünen Tüpfeln überzogen, die bis in alle Flossen mit Ausnahme der Brustflossen reichen. Die in Ekuador (besonders Río Esmeraldas) vorkommenden Tiere erreichen fast 40 cm im männlichen und rund 30 cm im weiblichen Geschlecht. Leider sind nicht alle Tiere aus dem Handel so farbtintensiv, oft ist das Orange zu einem Braun verwaschen und manchmal treten gelbe Exemplare auf, was aber glücklicherweise immer noch selten vorkommt.

Links: Wohl mit die farbenprächtigsten Cichliden überhaupt: Ein Paar von „*Cichlasoma*“ *festae* aus Ekuador beim Balzen.

Halbwüchsiges Männchen einer türkisblauen Variante von *Parachromis dovii*.



Diese Arten sind robust, wurzeln leicht an und kommen auch mit wenig Licht aus, wie es in Cichlidenaquarien oft der Fall ist.

Nun zu den einzelnen Arten, die hier vorgestellt werden sollen:

Beginnen wir mit „*Cichlasoma*“ *festae* (BOULENGER, 1899). Die Gattung steht deshalb in Führungszeichen, da die Zugehörigkeit neu bearbeitet werden muss, beziehungsweise in der Gattung *Cichlasoma* nur noch südamerikanische Cichliden zu finden sind, welche mit den früher als *Cichlasoma* bezeichneten Tieren nichts mehr gemeinsam haben. Die Revision dieser Gattung erfolgte 1983 durch Sven O. Kullander.

Der Rote Tigerbuntbarsch ist bisweilen recht aggressiv gegenüber den eigenen Artgenossen und vergesellschafteten Tieren. Bietet man ihm jedoch ausreichend große Behältnisse (also Aquarien ab etwa 200 cm Kantenlänge), dann erfreuen die Tigerbuntbarsche ihren Pfleger auch mit Nachwuchs. Bei der Aufzucht der Jungtiere ist zu beachten, dass bei rund zwei Zentimeter großen Tieren immer wieder Massensterben aufgrund von Darmparasitenbefall auftreten. Eine gewisse Abhilfe schafft recht warmes Aufzucht-wasser von mindestens 28 °C, ▶



Aquaristik aktuell 4/2002

eiweißarme Ernährung und ein häufiger Teilwasserwechsel von am besten täglich einem Drittel Inhalt des Aufzuchtbeckens.

Bei der weiteren Aufzucht hat es sich herausgestellt, dass bei halbwüchsigen Tieren manchmal ein Paar gegenüber den anderen Tieren im Wachstum deutlich zulegt. Dies liegt sicherlich auch an der innerartlichen Aggressivität. Entfernt man nun dieses eine Paar, wachsen wieder zwei Fische schneller heran und so fort. Indem man immer die größten Tiere heraus fängt, gelingt es aber auch so, alle heranwachsenden Jungtiere nach und nach großzuziehen.

Geht man von Ecuador in Richtung Zentralamerika, dann stößt man bald auf die Gruppe der „Guapotes“, was Spanisch ist und „die großen Hübschen“ bedeutet. Damit sind die Großcichliden der Gattung *Parachromis* gemeint. Fünf Arten werden darin zusammengefaßt.

Das südlichste Verbreitungsgebiet besitzt *Parachromis loisellei* (BUSSING, 1989). Der am gedrungeusten und hochrückigsten wirkende *Parachromis* kommt zwischen Westpanama, über Costa Rica und Nicaragua bis nach Osthonduras vor. *Parachromis loisellei* ist der kleinste Vertreter seiner Gattung. Männchen werden nur in Ausnahmefällen und erst nach Jahren fast 30 cm groß. Diese Art war der erste Guapote, der für die Aquaristik eingeführt wurde: Ende der 70er Jahre gelangten die Fische als „*Cichlasoma managuense*“ in den Handel und wurden über Jahre hinweg so bezeichnet, obwohl ihre genaue Identität immer unklar war. Erst Jahre später schenkte man den Zweiflern Gehör und nannte die Art „*Cichlasoma fried-*

richsthalii“. Was wiederum falsch war, denn diese Art kommt erst weiter nördlich ab Honduras bis hin nach Mexiko vor.

Letztendlich wurde mit der Erstbeschreibung von Prof. Bussing aus Costa Rica im Jahre 1989 Klarheit geschaf-



Auch bei Paaren von *Parachromis friedrichsthalii* kommt das Maulzerren hin und wieder vor.

fen: Die Art hatte vorher noch keinen wissenschaftlichen Namen und war immer wieder mit den beiden *Parachromis*-Arten verwechselt worden.

Parachromis loisellei ist im Vergleich zu seinen Gattungsverwandten wesentlich ruhiger und friedlicher, weshalb er sich problemlos mit anderen Buntbarschen vergesellschaften lässt. Hinsichtlich des Platzbedarfs gibt sich die Art auch auf Dauer mit einem 150-cm-Aquarium zufrieden. Die Geschlechter lassen sich bei heranwachsenden Tieren leicht unterscheiden. Männchen besitzen eine marmorierte Zeichnung mit violetterm Rücken, während die Weibchen am Rücken weißlich bis goldgelb gefärbt sind. Die Nachzucht der typischen Offenbrüter ist recht leicht und gelingt meist auf Anhieb. Auch wirft die weitere Aufzucht der Jungfische keinerlei Probleme auf.

Der nächste Vertreter ist einer der größten Cichliden überhaupt. Angler fangen in Costa Rica hin und wieder stattliche Männchen mit über 60 cm Länge und rund 4 kg Körpergewicht. Im Aquarium kann *Parachromis dovii* (GÜNTHER, 1864) auch über 50 cm erreichen, vorausgesetzt wir können dem Jaguarcichliden, so sein deutscher Name, ein entsprechend riesiges Becken bieten. Längen von 250 cm sind wohl das Minimum für eine erfolgreiche und dauerhafte Pflege.

Die Art ist in Zentralamerika recht weit verbreitet. Von Costa Rica kommt sie über Nicaragua bis nach Osthonduras als nördliche Grenze vor, wo sie sich mit vorgenannter Art überschneidet. Es treten mehrere unterschiedlich gefärbte Varianten auf. Während die Männchen alle irgendwie zwischen

Türkisgrün und Hellblau liegen mit einem mehr oder weniger intensiv violett gefärbtem Rücken, gibt es bei den Weibchen deutlichere Färbungsunterschiede. Manche haben am ganzen Körper eine gelbe Grundfärbung, während die unpaaren Flossen grünlich wirken, andere können einen kräftig violetten Bauch und Rücken bekommen.

Auch hier lassen sich die Geschlechter bei heranwachsenden Jungfischen leicht unterscheiden, da nur die Männchen die feine schwarze Tüpfelzeichnung aufweisen. Zudem wachsen bei gleichaltrigen Jungtieren immer die Weibchen schneller heran, wohl um sich gegen die aggressiveren und dominierenden Männchen schon im Jugendalter besser durchsetzen zu können. Erst ab rund acht bis zehn Zentimeter Länge holen die Männchen wieder auf.

Trotz der erschreckenden Gesamtgröße lässt sich *P. dovii* bereits mit etwa 12 bis 15 cm nachzüchten. Die Offenbrüter gestalten sich zur Balz- und Laichzeit ihre Umgebung nach ihren Vorstellungen um und schaffen es dabei mühelos, den gesamten Bodengrund eines Aquariums in einer Ecke anzuhäufen.

Verfügt man über das entsprechende Behältnis, können größere Jaguarbuntbarsche zur wahren Augenweide werden und zeigen sich dabei von ihrer prächtigsten Seite. Allerdings erfordert dies viel Geduld, da sich die Männ-

Porträt eines adulten Männchens von „*Cichlasoma*“ *grammodes*.

Aquaristik aktuell 4/2002

chen erst ab 25 bis 30 cm Gesamtlänge richtig ausfärben.

Ein bißchen Erfahrung und Finger-spitzengefühl bei der Vergesellschaftung vorausgesetzt, lassen sich Jaguarcichliden ohne weiteres auch mit Pflanzenfressern der Gattung *Vieja* vergesellschaften. Aktuell schwimmt bei mir ein Paar *P. dovii* zusammen mit *P. managuensis*, *V. bifasciata*, *V. synspila*, *Amphilophus citrinellus*, *Herichthys carpinte*, „*Cichlasoma*“ *salvini* und „*C. festae*“ in einem Aquarium. Alle Tiere sind nahezu ausgewachsen und haben regelmäßig Jungfische. Durch den dichten Besatz können sich feste Reviergrenzen nicht auf Dauer behaupten und dadurch kommt es so gut wie nie zu Beißereien.

Der schon erwähnte Managuabuntbarsch, *Parachromis managuensis* (GÜNTHER, 1862) wurde durch Menschenhand bis nach Mexiko (als Speisefisch) und Florida (wohl durch Aussetzen von Aquarianern) verbreitet. Sein ursprüngliches Verbreitungsgebiet umfasste mit ziemlicher Sicherheit Costa Rica und Nicaragua. Mittlerweile trifft man die Tiere auch in Honduras, Guatemala und El Salvador an. In Belize findet man sie höchst selten. Die ausgesetzten Managuabuntbarsche bewohnen normalerweise keine Klarwasserflüsse, vielmehr leben sie in stehenden Gewässern oder in eingetrübten Flüssen. Aufgrund ihrer geringen Aggressivität kultiviert man sie ebenfalls in Teichen als Speisefische.

Parachromis managuensis ist grob gefleckt mit schwarzen Punkten auf weißem Grund. Weibchen und Männchen sehen sehr ähnlich aus. Eine eindeutige Geschlechterunterscheidung ist mitunter sehr schwierig. Erst ab einer gewissen Größe wachsen die Männchen voraus und bleiben immer größer als ihre Artgenossinnen. Dann zeigen sie auch den violetten Farbein-schlag auf den Flanken.

Im Aquarium sind die über 40 cm lang werdenden Managuabuntbarsche leicht zu halten, da sie wenig schwimmfreudig sind und durch ihre ruhige Art gut mit anderen Fischen zusammen gepflegt werden können.

Der ausgesprochen leicht zu züchtende Buntbarsch ist äußerst produktiv. Selbst junge Paar können leicht an die 1.000 Jungfische hervorbringen. Ich habe vor mehr als 10 Jahren einmal ein großes Paar im Shedd-Aquarium in Chicago gesehen, das von mindestens 2.000 frei schwimmenden Jungfischen umgeben war. Die Obergrenze scheint wohl bei ungefähr 5.000 Jungfischen zu liegen.

Aquaristik aktuell 4/2002

Andererseits ist der Managuabuntbarsch bei der Brutpflege im Vergleich zu *P. dovii* nicht recht erfolgreich, so dass selbst von dieser großen Jungfischschar die wenigsten Tiere überleben, wenn andere Fische vergesellschaftet sind. Von *P. managuensis* sind goldfarbene Exemplare bekannt, bei denen die schwarzen Flecken nur noch zu erahnen sind. Wohl wegen ihrer Seltenheit und weniger wegen der Färbung werden sie in ihrer Heimat als „Königsguapote“ bezeichnet.



Aquarienhymide „*Cichlasoma*“ *grammodes* x *Vieja hartwegi*; man beachte die interessante Körperform und prächtige Färbung aus Grün und Rot.



Stattliches Männchen von *Parachromis managuensis*, wenigstens 40 cm groß.



Weibchen von *Parachromis loisellei*; dieser Fisch wurde zunächst für *Parachromis managuensis* und dann für *Parachromis friedrichsthalii* gehalten.

Ein weiterer zur Gattung *Parachromis* gehörender Cichlide ist *P. friedrichsthalii* (HECKEL, 1840). Die Art kommt im Westen von Honduras, Guatemala, Belize und Mexiko vor. Das nördlichste Verbreitungsgebiet liegt im Río Grijalva-System in Mexiko. Immer wieder

gibt es bei dieser Art zumindest im Jugendalter Verwechslungen mit der fünften Art, *P. motaguensis*, weil *P. friedrichsthalii* eine ganz ähnliche Zeichnung und Färbung besitzt. Jedoch wird *P. friedrichsthalii* wesentlich hochrückiger als der Motaguabuntbarsch. Zahlreiche Fotografien in der Literatur tragen jedoch nach wie vor den falschen wissenschaftlichen Namen.

Bei in etwa gleicher Endgröße wie *P. motaguensis* zeigen heranwachsende Tiere zunächst eine leuchtend gelbe Färbung, die beim Weibchen intensiver erscheint. Mit zunehmendem Alter wird daraus ein dunkles Gelb oder ein Goldton, manchmal leicht mit orangefarbenen Zonen im Kopfbereich durchsetzt. Männchen haben am ganzen Körper feine schwarze Tüpfel und Punkte. Bei dieser Art werden die Weibchen annähernd so groß wie die Männchen.

Der relativ friedliche Buntbarsch lässt sich gut mit anderen Arten wie zum Beispiel den Pflanzenfressern der Gattung *Vieja* zusammen halten. Auch mit der Vermehrung im Aquarium klappt es. Die robusten und anspruchslosen Allesfresser zeigen in Gefangenschaft oft interessante Balzspiele mit häufigem Maulzerren zwischen den Partnern, das jedoch fast immer harmlos verläuft. Für mittelgroße Cichlidenbecken sind *P. friedrichsthalii* besonders geeignet, da sie mit attraktiver Färbung gute Kontraste zu anderen Buntbarschen bilden können und ihr Verhalten recht oft Anlass zur Freude gibt.

Gelb-rote Teufel aus Mexiko wurden sie einmal genannt: Es ist die Rede ist von „*Cichlasoma*“ *salvini* (GÜNTHER, 1862). Die relativ kleinen, äußerst attraktiv gefärbten Tiere bringen es nicht einmal auf 20 cm bei den Männchen, wobei die Weibchen auch hier deutlich kleiner bleiben. Beheimatet im Norden Guatemalas bis hin zum Río Motagua, in ganz Belize und in Mexiko bis zum Río Papaloapán hat „*C. salvini*“ ein recht großes Verbreitungsgebiet und findet sich in vielen Teichen, Seen, Bächen und Flüssen.

Allerdings kommen die Tiere nie in großer Stückzahl vor. Auf mehreren Reisen fanden wir immer wieder eine besonders intensiv rot gefärbte Variante im Río Notutun im Mexiko, jedoch nicht mehr als ein bruttpflegendes Paar auf etwa 80 bis 100 m Flussabschnitt. Zu anderen Jahreszeiten waren Jungfische zu finden, aber immer nur vereinzelt.

„*Cichlasoma*“ *salvini* ist recht variabel in seiner Färbung. Von einer schmutziggelben Grundfärbung

fast ohne Rotanteil bis hin zu leuchtend gelben Tieren mit komplett roten Bäuchen tritt die Art auf. Manchmal sind die Tiere langgestreckt, dann wieder recht hochrückig. Dem Aquarianer hat es natürlich die rote Variante besonders angetan, wobei auch Tiere mit einem ausgewogenen Verhältnis zwischen Gelb, Rot und Blau sehr ansprechend sein können.

Bei der beliebten roten Form wird zumeist der Blauanteil geringer. Weibchen besitzen nahezu immer einen höheren Rotanteil als die Männchen. Ich habe versucht, über mehrere Generationen durch Auslese den Rotanteil zu erhöhen. Als Ergebnis konnte ich einige Weibchen großziehen, die im unteren Körperbereich von Kiemenhaube bis zur Schwanzflosse komplett rot waren und auch im oberen Körperdrittel überwiegend Rotanteile aufwiesen. Leider zeigten diese Tiere fast kein Blau mehr, welches normalerweise als Linien im Kopfbereich, entlang des schwarzen Längsbandes und in Rücken- und Afterflosse auftritt. Weibchen lassen sich schon im Jugendalter leicht am schwarzen Fleck in der Rückenflosse erkennen.

Gemessen an seiner Endgröße ist „C.“ *salvini* wirklich ein richtiger Teufel, was sein Verhalten im Aquarium anbelangt. Halbwüchsige oder unverpaarte Tiere sind eher unauffällig, balzende und brutpflegende Paare verteidigen ihr Revier aber äußerst nachdrücklich. Aufgrund seiner enormen Schnelligkeit und Wendigkeit schafft „C.“ *salvini* es auch problemlos, sich gegen größere und stärkere Mitbewohner wie die oben erwähnten Guapototes durchzusetzen.

Das Territorium eines Paares ist recht weitläufig, und je größer die betreuten Jungfische werden, desto mehr dehnt sich das Revier der Elterntiere aus. So kommt es mitunter vor, dass ein Paar von „C.“ *salvini* zwei Drittel der Grundfläche eines 200-cm-Aquariums belegt, während die restlichen 10 bis 15 Fische auf 60 cm gedrängt zusammenstehen und sich nicht zu bewegen wagen. Nichtsdestotrotz sind die kleinen gelb-roten Teufel immer wieder richtige Blickfänge im Aquarium und lassen sich auch gut in bepflanzter Umgebung pflegen, da sie verhältnismäßig wenig wühlen.



Intensiv rot gefärbtes Wildfangmännchen von „Cichlasoma“ *salvini*.

Sehr selten anzutreffen ist der Siebbuntbarsch, „Cichlasoma“ *grammodes*, welcher erst 1980 von den amerikanischen Ichthyologen R. Miller und J. Taylor beschrieben wurde. Kein Wunder bei dem begrenztem Verbreitungsgebiet. Im mexikanischen Hochland von Chiapas bis über die Grenze nach Guatemala zum Río Lagartero kommt die Art dort endemisch vor. Die durchweg harten Gewässer sind meist sehr klar und wenig verschmutzt.

Mit einem natürlichen Verbreitungsgebiet, das sich mit dem von „C.“ *urophthalmus* deckt, besitzt der Achtbindenbuntbarsch ebenfalls ein weites Vorkommen. Zudem wurde er in Florida und etlichen asiatischen Gebieten von Menschenhand angesiedelt.

Auch diese Buntbarsche sind oftmals in den sogenannten Cenotes in Yucatan, Mexiko, zu finden. Erwachsene Tiere bestechen durch eine fast schwarze Grundfärbung mit unzähligen türkisgrünen bis kräftig blau gefärbten Tüpfeln am ganzen Körper mit Ausnahme des Brustbereichs. Leider wurden

Mit einem Körperbau, der stark an *P. dovii* erinnert, bleibt diese Art jedoch weitaus kleiner und überschreitet selten die 20 cm. Erwachsene Tiere zeigen eine sehr schöne Kontrastfärbung. Auf türkisgrüner bis silbrigblauer Grundfarbe ist der gesamte Körper mit kleinen roten Punkten belegt, welche im Kopfbereich zu kleinen Wurmlinien zusammenfließen. Junge Siebbuntbarsche sind eher scheue und zurückhaltende Gesellen. Bei der Aufzucht von Jungtieren bildet sich ähnlich wie bei „C.“ *festae* meist ein Paar heraus, welches dann den übrigen Jungfischen davon wächst. „Cichlasoma“ *grammodes* erweist sich im Aquarium als ein robuster, dabei aber unaufdringlicher Buntbarsch, dessen Balz- und Imponiergehabe dem Pfleger manchmal gar nicht auffällt. Plötzlich schwimmen

Jungfische frei, und man fragt sich, wann und wo das Paar abgelaicht hat. So kreuzte sich bei mir unbeabsichtigt „C.“ *grammodes* mit dem sympatrisch in der Presa (mexikanischer Begriff für Stausee) Angostura vorkommenden Cichliden *Vieja hartwegi*, und zunächst bemerkte ich das nicht einmal. Erst als die Hybriden etwa acht Zentimeter groß waren, fiel mir dieser Umstand auf.

Abschließen möchte ich mit „Cichlasoma“ *octofasciatum* (REGAN, 1903). Jahrelang unter dem falschen Namen „C.“ *biocellatum* in unseren Aquarien gehalten, bekam der Achtbindenbuntbarsch der Spitzname „Jack Dempsey“, da die Fische damals zu Beginn des letzten Jahrhunderts als äußerst ausdauernde Kämpfer mit dem legendären amerikanischen Boxer verglichen wurden.

Mit einem natürlichen Verbreitungsgebiet, das sich mit dem von „C.“ *urophthalmus* deckt, besitzt der Achtbindenbuntbarsch ebenfalls ein weites Vorkommen. Zudem wurde er in Florida und etlichen asiatischen Gebieten von Menschenhand angesiedelt.

Auch diese Buntbarsche sind oftmals in den sogenannten Cenotes in Yucatan, Mexiko, zu finden. Erwachsene Tiere bestechen durch eine fast schwarze Grundfärbung mit unzähligen türkisgrünen bis kräftig blau gefärbten Tüpfeln am ganzen Körper mit Ausnahme des Brustbereichs. Leider wurden

Männchen der Aquarienform von „Cichlasoma“ *octofasciata*, einer altbekanntesten Cichlidenart.

Aquaristik aktuell 4/2002



Dieses „Cichlasoma“ *salvini*-Paar mit hohem Rotanteil stammt aus dem oberen Rio Coatzacoalcós-Einzug in Mexiko.

Achtbindenbuntbarsche über eine viel zu lange Zeit in unseren Aquarien gezüchtet, ohne jemals Wildfänge als frisches Blut einzukreuzen. Demzufolge haben die im Zoohandel vorhandenen Tiere nicht mehr allzu viele farbliche Gemeinsamkeiten mit den Originalen in der Natur. Beispielsweise zeigt die Wildform je nach Fanggebiet einen kräftig violetten Bauch, flächig ausgebreitete türkisgrüne Zonen im Bereich der Kiemenhaube und insgesamt eine etwas gestrecktere Form.

Die bis zu 25 cm groß werdenden Buntbarsche sind bei weitem ruhiger und friedlicher, als sie durch die in der

vor rund 70 Jahren vorherrschenden Meinung charakterisiert wurden. Die Weibchen sind blasser gefärbt und bleiben ein deutliches Stück kleiner. In Aquarien ab 120 cm Kantenlänge lassen sich die Allesfresser und „versteckten Offenbrüter“ gut halten und züchten. Gegenüber vergesellschafteten Mitbewohnern ist die Art eher zurückhaltend, kann sich aber auch gegen die kräftigeren und aggressiveren Guapototes gut zur Wehr setzen. Ein Fisch, der schon viel zu früh importiert wurde und deshalb für die meisten Aquarianer nicht mehr interessant genug ist. Eigentlich schade.

Nach Jahren regen Interesses ist es um die großen und hübschen amerikanischen Fischfresser wieder recht ruhig geworden. Sicherlich sind sie nicht jedermanns Geschmack, doch erst einmal angesteckt von ihrem faszinierenden Verhalten, der aufopferungsvollen Brutpflege und ihrem bunten Erwachsenenkleid möchte man sie nicht mehr missen. Probieren Sie es doch einmal aus. Etwas Zeit und Geduld vorausgesetzt, die eingangs erwähnten Ratschläge beachtet, werden Sie von diesen Cichliden nicht enttäuscht sein, denn sie besitzen allesamt Charakter.

Literaturhinweise

Stawikowski, R. & U. Werner (1985):
Die Buntbarsche der neuen Welt. Mittelamerika. Stuttgart.

Stawikowski, R. & U. Werner (1998):
Die Buntbarsche Amerikas. Stuttgart.

Mayland, H.-J. (1984):
Mittelamerika – Cichliden und Lebendgebärende. Hannover.

Mayland, H.-J. (1995):
Cichliden. Hannover.

Staeck, W. & H. Linke (1985):
Große Buntbarsche. Melle.

Buchhauser, P. (1995):
Faszinierende Raubfische – *Petenia splendida*.
Aquaristik aktuell (3): 54-55.

Buchhauser, P. (2000):
Natur- und Artenschutz in Mexiko.
Aquaristik aktuell (5-6): 58-62.

Buchhauser, P. (1991):
„Was sind schon drei Jahre?“ Oder: Die Suche nach einer „Frau“. DCG-Informationen 91/145.

Buchhauser, P. (1992):
Es war einmal ein *Urophthalmus*... (ein Weihnachtsmärchen). DCG-Informationen 92/203.

Buchhauser, P. (1993):
Adios, Guapototes. DCG-Informationen 93/242.

Buchhauser, P. (1999):
Ungewöhnliche Hybriden bei Cichliden. DCG-Informationen 99/130.

Aquaristik aktuell 4/2002